

1934-02-18

„Sächsische Volkszeitung“

„Seelengymnastik“

Wir leben in einer Zeit straffer Körperdisziplin. Sport und Turnen, Geländeübung und Marschieren, Morgengymnastik und Wandern –alles steht im Dienste des gesunden lebensfrischen Leibes und damit des völkischen Gesamtwohles. Da spielt das Frühaufstehen keine Rolle mehr, eisiges Wasser darf nicht schrecken, stundenlanger Marsch wird mit zusammengebissenen Zähnen ausgehalten, einfachste Nahrung am Feldrain oder im Steinbruch abgekocht, mundet lachend manchem sonst verwöhnten Gaumen. Ein ganzes Volk, zumal seine Jugend, erzieht sich zum Spartanertum, um stark und gesund zu werden und zu bleiben.

Vielleicht wird nun Mancher von diesen Gedanken her die Überschrift und das Pauluswort besser verstehen: „Wisset ihr nicht, das die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur einer erlangt den Preis? Laufet so, dass ihr ihn erlanget! Jeder aber, der im Kampfspiele ringt, enthält sich von allem, und zwar jene, um eine vergängliche Krone zu empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe demnach nicht wie ins Ungewisse, ich kämpfe, nicht, indem ich Luftstreiche tue, sondern ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in Botmäßigkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verworfen werde.“ Wir denken daran in der hl. Fastenzeit, die uns das leibliche Opfer auferlegt, um die Seele, vor allem die Willenskraft zu stählen. Es liegt wertvoller Sinn im Fasten- und Abstinenzgebot der Kirche, das in seiner Urgeschichte bis auf den Heiland selbst und seine Apostel zurückgeht. Von Jesus berichtet uns Matthäus nach der Jordantaufe: „Da ward er vom Geiste Gottes in die Wüste geführt, damit er vom Teufel versucht werde. Und nachdem er 40 Tage und 40 Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn.“ Und es folgt nun jene dreifache Versuchung durch den Teufel zur Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt des Lebens, die schließlich mit einem energischen „Weiche, Satan!“ endet „und Engel traten herzu und dienten ihm“.

In diesem Geschehen erkennen wir eine tiefe Symbolik. Wir wissen wohl, dass der Gottmensch keiner inneren Versuchung fähig war, dass auch die äußeren Lockungen des Bösen Feindes von vornherein bei ihm zur Erfolglosigkeit verurteilt waren. Wenn der Heiland trotzdem Fastenübung und Abwehr des Bösen in so enge Verbindung miteinander bringt, dann deshalb, um uns zu lehren, wie wir uns für den unausbleiblichen Kampf mit der Leidenschaft und ihren Urheber rüsten sollen. Neben der göttlichen Gnade, die wir uns im Gebet erleben und durch gute Werke verdienen sollen, haben wir zum inneren Kampf von Gott als natürliches Rüstzeug den Verstand und den freien Willen bekommen. Beide Seelenkräfte werden gestärkt durch jegliche Entsagung. Sie lenkt den Verstand vom materiellen, Genießerischen ab und lässt seinen vom Sinnlichen getrübbten Blick klarer das Hohe, Reine, Edle erkennen; sie übt den Willen im Neinsagen zum Niedrigen, Sündigen. So reift schließlich der Mensch zur seelischen Kraftnatur heran, fähig zu heroischer Überwindung des Bösen, mag es von außen oder innen her locken. Als einst der Heiland einen besessenen Knaben, den seine Jünger nicht zu heilen vermocht hatten, vom bösen Geiste befreit

hatte, da sagte er auf die verwunderte Frage derselben: „Diese Gattung wird nicht ausgetrieben, außer durch Gebet und Fasten.“

Also sogar die Einwirkungskraft auf andere, eine wichtige Voraussetzung alles seelsorgerischen und laienapostolischen Arbeitens, gewinnt durch Geist und Werk der Entsagung! Es ist ja auch ganz natürlich: Wie, durch fortwährendes Körpertraining die Knochen stark, die Muskeln geschmeidig, die Sinne geschärft, die Nerven gestählt werden, so das der ganze Mensch leistungsfähiger für sich selbst, aber auch ein kräftiger Helfer für andere wird, so wird eine wohldisziplinierte „Seelengymnastik“ die niederen Triebe bändigen, den Verstand klären, den Willen festigen, die ganze Seele adeln, so dass sie tüchtiger d.h. tugendhafter und damit ein beispielgebendes Vorbild für die Mitmenschen wird. Und dies umso mehr, je williger wir dabei auf das Vorbild Jesu und der Heiligen schauen, je demütiger wir eine gute Meinung damit verbinden, je weniger wir uns von Gründen pharisäischer Selbstgerechtigkeit leiten lassen. Denn das ist klar: die von der Kirche gebotene Fastenpflicht hat nichts zu tun mit jener scheinheiligen, rein äußerlichen Werkgerechtigkeit der biblischen Pharisäer, die Jesus bei Matthäus (6.16) geißelt. Damit fallen alle jene aus Unkenntnis oder bösem Willen heraus erhobenen Vorwürfe gegen das katholische Fasten in sich zusammen, da für uns und für den inneren Wert unseres Fastens nicht nur die objektive Tat, sondern auch die subjektive Gesinnung maßgebend ist. Der gläubige Katholik sieht aber auch im Fasten eine wertvolle Sühneleistung für seine Sünden. Er weiß, dass der die ganze hl. Schrift durchhallende Ruf zur Buße nicht nur zum inneren Gesinnungswandel aufruft, sondern auch nach sicht –und spürbaren Werken verlangt.

Womit wir auch gesündigt haben, damit müssen wir auch sühnen! Und da ein Großteil der menschlichen Fehler den Körper und seine Glieder und Sinne missbraucht, so liegt es in der menschlichen Natur begründet, auch diese an der Sühne teilnehmen zu lassen. In diesem Sinne denken wir beim „Fasten“ nicht nur an Entsagung von Speisen, sondern im Weiteren auch an Enthaltensamkeit vom Reden, in den Blicken, im Hören, im Lesen, im Kleiderschmuck, in Vergnügungen („geschlossene Zeit!“) und dergleichen. So sehen wir den Vorläufer Jesu, Johannes, von solcher Gesinnung persönlich Zeugnis ablegen, indem er vor das Volk hintrat „in einem Kleid von Kamelhaaren, einen lederne Gürtel um die Lenden, seine Nahrung aber waren Heuschrecken und Waldhonig“. Wie mussten aus dem Munde eines solchen Predigers die Worte wirken: „Bringet würdige Früchte der Buße!“ Nicht diese Einzelheiten, aber seine Gesamthaltung zeigen uns, dass jeder freiwillige Verzicht auf einen Sinnengenuß nichts anderes ist als ins tägliche Leben übertragene Opfergesinnung, wie sie uns jede hl. Messe als vollkommenstes Sühneopfer lehrt.

So wird Fastengeist und –werk im rechten Sinne auch ein überaus wichtiges Erziehungsmittel, das die Eltern nicht früh genug anwenden können. Wenn auch die Kirche in mütterlicher Güte das strenge Fastengebot erst mit dem 21. Lebensjahre einsetzen lässt, so hindert diese Begrenzung durchaus nicht, den Geist der Entsagung schon früher zu pflegen. Wie leicht ist das unverdorbenes Kinderherz empfänglich für Verzicht auf Nascherei, Kinobesuch, Vergnügen, Leibspeise usw. wenn es vor das Bild des Gekreuzigten geführt wird oder an der Mutterhand den Kreuzweg geht! So

mancher sonst unnütz hinausgeworfener Groschen kann so dem Kindheit – Jesu – Verein, einem kranken Mitschüler oder der Jungschar zugewendet werden und, was noch viel wertvoller ist, so mancher gute Same wird so in die junge Seele gelenkt, der später zu Tugenden, zu stillen Heldentaten eines starken Willens heranreift. Viele Schläge und Zankesworte kann dieses Erziehungsmittel sparen!

Unser Volk braucht für seinen gottgewollten Kampf um äußere Freiheit und innere Läuterung Charaktere, innerlich große Menschen. Nicht Muskelkraft und sehnige Körper allein sind Voraussetzung dafür, sondern vielmehr noch Seelenkraft und Willensstärke. Ohne ungeschmälertes Christentum, zu dem auch der vom Übernatürlichen herkommende Geist der Entsagung gehört, bliebe dies ein unerreichbares Ziel. So gewinnen unsere Klöster als Zentren des Opfersinns, Exerzitien als Hohe Schule der Selbstüberwindung, Fastentage als Festzeiten der Entsagung ihre hochaktuelle Bedeutung für den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. Hier hat die Katholische Kirche Aufgaben, die ihr niemand abnehmen, in denen sie von Niemandem ersetzt werden kann. Darum soll die Fastenzeit uns innerlich aufgeschlossen und bereit finden zu heiliger Tat zum eigenen, zu des ganzen Volkes Segen!